

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 20

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

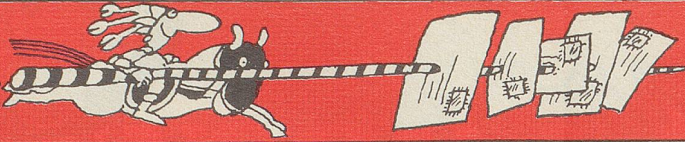
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Briefe an den Nebi

Nochmals «Das Lügenblatt»

Sehr geehrter
Herr Rothschild
Ich habe Ihren «Brief an den Nebi» in der Nummer 16 gelesen und erlaube mir, Ihnen zu antworten.

Es ist fast nicht zu glauben, dass Sie als Redaktor von Format nicht wissen, dass die BILD-Zeitung eines der übelsten – wenn nicht überhaupt das übelste – Machwerke in der deutschen Presse, resp. Boulevardpresse ist. Wenn BILD viel zur deutsch-israelischen Aussöhnung beigetragen hat, so ist das überaus lobenswert, aber eher erstaunlich, wenn man den allgemeinen Tenor dieses Blattes betrachtet. Ich möchte Ihnen empfehlen, die beiden Bücher von Günter Wallraff «Der Mann, der bei BILD Hans Esser war» und «Zeugen der Anklage» zu lesen. Diese beiden Bücher sind realistische, unsensationalistische Tatsachenberichte, aus denen beängstigend klar ersichtlich ist, dass und wie BILD in seiner überbordenden Sensationssucht und Lüsterheit unbescholtene Menschen skrupellos durch den Dreck zieht und kaputt macht. Einige treibt BILD durch sein zynisches, gewissenloses Vorgehen in den Selbstmord. Wahrheit wird bei BILD winzig klein geschrieben.

Wenn Sie diese Bücher gelesen haben, werden Sie kaum mehr eine Lanze brechen wollen für BILD. Dass BILD gemäss der Kurzgeschichte von Heinrich Wiesner von Kiel bis Regensburg als Lügenblatt bekannt ist, dünkt mich einigermassen tröstlich.

Ruth Liebermann, Basel

«Postcheck – warum nicht Postcheck?» (Leserbrief in Nr. 18)

Herrn Bucher «löscht es ab», wenn er auf das «verstümmelte Wortgebilde Postcheck» stösst; mich hingegen stellt das fehlende «s» auf: wenigstens einmal haben wir uns auf unsere sprachliche Eigenständigkeit besonnen und darauf verzichtet, deutsche Sprachunarten blind nachzuäffen!

Der Präsident der nationalrätlichen Kommission, welche seinerzeit – lange vor dem ersten Weltkrieg – die Vorlage über die Einfüh-

rung des Postcheck- und Giroverkehrs beraten hatte, Nationalrat Prof. Paul Speiser, schrieb dazu in seinen Erinnerungen: «(Mein Hauptverdienst war die Annahme des Wortes «Check», statt des deutschen Schecks, und wenn ich überlege, wie viele überflüssige «S» ich dem Schweizervolk durch diese Vereinfachung erspart habe, so bin ich auf diese meine Leistung stolz; ich begründe sie mit dem Hinweis auf den Umstand, dass das Schweizerische Obligationenrecht den Ausdruck Check gebraucht, und es nicht angeht, in anderen Bundesgesetzen anders zu schreiben. Ich führte öfters Kämpfe gegen die Sucht, den deutschen Purismus in unsere Schweizersprache einzuschmuggeln; allerdings nicht mit viel Erfolg, da die Administration keinen Sinn für Originalität hat und dafür, dass wir in unserem dreisprachigen Land andere Gesichtspunkte haben als in Deutschland.»

Den einen Erfolg, den Speiser der Administration gegenüber errungen hat, das fehlende «S», den wollen wir uns nicht nehmen lassen.

Dr. Walter Schümperli,
Basel

Konsequenz der Konsequenz

Im Nebelspalter Nr. 18 kritisiert Dr. Michael E. Dreher die Karikatur von R. Gils (Nr. 16), welche Wirtschaftsunternehmen blossstellt, die ihre Beiträge an Umweltschutzunternehmen gekürzt oder eingestellt haben. Das Vorgehen dieser Unternehmen sei «nichts anderes als konsequente», heisst es im Brief. Soweit bin ich mit dem Leserbriefschreiber auch einig. Es wäre ja wirklich paradox, wenn etwa die Motor Columbus ausgerechnet Atomgegner unterstützen wollte...

Weiter unten schreibt Dr. Dreher: «Seit Jahren gefährdet die Allianz von Linken und Grünen mit dem Vorspann «nützlicher Idioten» die Stromversorgung und damit das Gedeihen unserer extrem von der Elektrizität abhängigen Wirtschaft.» Spätestens seit Veröffentlichung von «Global 2000» (einer neuen, amtlichen Umweltstudie, welche von der US-Regierung bestellt wurde

und an der mehrere hundert internationale Wissenschaftler, Ministerien und sogar die CIA – weder links noch grün – mitarbeiteten) wissen wir, dass ein weiteres «Gedeihen unserer Wirtschaft» sehr bald einen ökologischen Kollaps und den Tod irdischen Lebens (samt Wirtschaft!) bedeutet. Angesichts dieser wissenschaftlich erhärteten Tatsache muss sich jeder – ob grün, rot oder schwarz – fragen: Wollen wir leben – oder wollen wir eine Wirtschaftsbilke, die wie ein Krebsgeschwür alles Leben wegfrisst? Sollen wir Industrien retten, deren Abfälle die Meere verseuchen? Sollen wir fruchtbaren Boden und Ozonschicht der Chemie opfern, damit das Geschäft mit Kunstdünger floriert? Oder gar die Rüstungsindustrie ankurbeln, um Arbeitsplätze zu sichern? – Nein danke! Sollen mich die Leute meinetwegen für einen *nützlichen Idioten* halten. *Schädliche Intelligenzbestien*, die mit Übershall, Overkill, Mehrfachsprengköpfen und einem Brett vor dem Kopf auf die Katastrophe zurasen, gibt's genug!

Ruedi Keller, Azmoos

Dieses nützliche Werkzeug ...

Lieber Telespalter
Für Deine detaillierten Ausführungen im Nebi Nr. 18 zum Thema «Gehierwaffe im All» möchte ich Dir herzlich danken. Ich kann es aber einfach nicht unterlassen, Dir mitzuteilen, dass auch Du noch etwas ungenau bist. Ich möchte Dir, wie auch Bruno Stanek, nicht etwa Börsen- oder Fahrlässigkeit in der Berichterstattung vorwerfen. Wir sind aber in unserer, ach so stürmischen Zeit auf eine genaue und auch ausgewogene Berichterstattung angewiesen. Du schreibst richtig «Swiss Army knife», was Du auch richtig mit «Schweizer Armeemesser» übersetzt hast. Jetzt ist es aber wichtig, an dieser Stelle zu sagen, dass es kein Schweizer Armeemesser gibt, sondern ein Schweizer Offiziersmesser und ein Schweizer Soldatenmesser. Das Messer, das Du «Swiss Army knife» nennst, ist Deiner Beschreibung nach ein Schweizer Offiziersmesser. Ich weiss das so genau, weil ich schon einige Diensttage

in dieser Schweizer Armee gedient habe und auf diesen Unterschied genau geachtet habe. Es wäre jetzt noch wichtig zu wissen, ob John Young und Robert Crippen Offiziere der amerikanischen Armee sind und demzufolge berechtigt waren, solche Messer während eines ordentlichen Dienstauftrages auf sich zu tragen. Sollten sie allenfalls Soldaten sein, so frage ich mich wirklich, warum sie dann einen Zapfenzieher am Messer haben müssen. Dieses nützliche spiralförmige Werkzeug hat aber bis heute in der Schweizer Armee auf der Stufe: Soldat, Gefreiter und Unteroffizier keinen offiziellen Einsatz finden dürfen. Warum sollte dann das an andern Orten anders sein?

Du siehst also, lieber Telespalter, dass Du etwas ungenau warst mit Deinen Ausführungen. Man könnte sicher noch weiter gehen. Ich glaube aber, dass es im Moment genügt, sonst wird man uns noch Rappenspalterei vorwerfen.

Urs Egli, Bauma

*

Lieber Telespalter

In meiner Erinnerung an meine Militärzeit, die immerhin ab 1941 auch etwas Aktivdienst beinhaltete, hatte ich auch ein «Swiss Army knife». So viele Klänge aber hatte meines nicht. Unzählige Male vermisste ich einen Zapfenzieher. Schere und Nagelreiner waren auch nicht daran. Haben wir etwa nicht in der gleichen Armee gedient? Wenn doch, dann bin ich trotz meiner Wehrsteuer- veranlagung (und -bezahlung!) zu kurz gekommen. Als ehemaliger Fahrer einer bespannten Feldbatterie

wäre ich hin und wieder für einen Nagelreiner dankbar gewesen, war doch auch im Pferdeputzzeug nichts derartiges, das dazu hätte verwendet werden können. Würdest Du, lieber Telespalter, mir Zeuge sein, wenn ich eine Beschwerde an das EMD mache? Ich fühle mich einfach «versackührlet».

Mit militärischer Genauigkeit und den besten Grüßen. H. Sulzer, Riehen

Post(s)check

(Zum Leserbrief in Nr. 18)

Mir gefällt weder der Postcheck noch der Post-scheck (es sei denn, er bringe mir Geld). Am meisten aber stört mich das Postcheckkonto. Warum übernimmt man nicht den Vorschlag, wie er schon vor Jahrzehnten von einer kaufmännischen Fachzeitschrift gemacht wurde: Postkonto. Man schreibt und redet ja auch nicht von einem Bankcheckkonto, sondern sagt schlicht und einfach: Bankkonto. Damit wäre auch die Postcheckrechnung ersetzt. Wenn man noch eine bessere Bezeichnung für Postcheckamt finden würde, wäre schon vieles verbessert. Postamt kommt aus naheliegenden Gründen nicht in Frage, aber vielleicht Giro-Postamt? (Ohne fremdsprachige Ausdrücke geht es kaum.) Weiss Fridolin einen Rat?

Willi Lüthy, Zürich

Aus Nebis Beschwerdebuch

Ich finde es bemühend, dass in der Nummer 18 des Nebelspaltes von neuem die sattsam bekannte Platte von Cincera wieder aufgewärmt wird (Gedicht von Armon Planta auf Seite 12). Es zeigt sich ja leider nur allzu deutlich, dass leider Herr Cincera mit seinen Warnungen nur allzu recht hat. Ich erinnere an den zunehmenden Terror, der ja selbst in der Schweiz immer konkretere Formen annimmt. Die neueste Vorstellung dieser Dunkelmänner fand am Sonntag, den 3. Mai, am Schweizer Fernsehen statt. Mit dem Lächerlichmachen von wohlberechtigten Warnungen erweisen Sie dem Schweizer Volk einen schlechten Dienst. R. Burger, Beinwil

Freitagsgalerie Imhof Solothurn

Kreuzgasse 5,
Tel. 065/22 64 34

Hans Küchler «Spazierflug»

8. bis 25. Mai 1981
Geöffnet jeden Freitag
von 14 bis 20 Uhr
oder nach Vereinbarung.